Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch

Zwölfter Jahrgang | **St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 17. März 1870** | **Nummer 607.**

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr] $6.00

Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr] $10.75
Wöchentliche [per Jahr] 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Herr C. Feischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein
Engros Liquor und Weingeschäft
eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies ꝛc.
habe ich stets an Hand. Ebenso
ächten Emmenthaler Schweizerkäse
und direkt importirten
Düsseldorfer Senf.
Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes
"MINNEHAHA BITTERS"
sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Minneapolis: Erste Straße im Haus des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, eine Block hinter Manteuffel's Schuhstore.
Frischer Impfstoff stets vorräthig.
Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hulfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen. w

Deutsches Gast- und Boarding-Haus
zum
Minnesota Haus,
Rosabel-Straße, St. Paul, Minn.
gehalten von
Herrmann Harff.
Obiges Haus ist neu und auf das Beste eingerichtet und kann dem Publikum empfohlen werden.
Ausgezeichnete Stallung, sowie gutes Quellwasser beim Haus. w

Auerbach, Finch & Schaffer
Nachfolger von J. L. Forsyaugh u. Co.,
Großhändler in und Importeure von
Dry Goods und Notions
138 Dritte Straße,
St. Paul, . . . Minn.

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von **Hermann Cirkler,**
Minneapolis Minn.
Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehene Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. w 39

CITY HOTEL.
Neues deutsches Gasthaus
Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,
Mankato, Minnesota.
Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.
w Henry Himmelmann.

C. D. Strong,
Händler in
Hartwaaren, Oefen
Schneide- und Sattlerwaaren,
Blechwaaren, und Blechschmiede-Material, Fensterglas, Ackerbaugeräthschaften
123 Dritte Straße, oberhalb Roberts,
St. Paul, : : : : : : Minn.
☞ Jederlei von allen Sorten Blech-, Kupfer- Messing und Eisenblech-Geschirr ☜

Sauk Valley Haus
von
Joseph Pendel,
St. Cloud, . . . Minn.
Dieses neu eingerichtete Gast- und Kosthaus kann Reisenden und Kostgängern bestens empfohlen werden. Die Bar ist wohlbestellt. Ausgezeichnete Stallungen. w

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße
St. Cloud, . w Minn.

Belletristisches

Kaiser Alexander
und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Zweites Buch.

Der Großfürst.

(Fortsetzung.)

Weiter sagte der Kaiser nichts, sondern schritt vorwärts hinaus auf das Eis, und im feierlichem Schweigen folgten ihm die Andern, zuerst Arkarow, der den Greis führte, dann der Leibeigene mit den Werkzeugen.

Es war eine schöne klare Novembernacht, noch nicht die furchbare Kälte des kommenden eigentlichen russischen Winters, erträglich genug, daß man vorwärts schreiten konnte ohne für seine Gliedmaßen zu fürchten. Aber das Basin, dessen schwarzgraues Wasser in den nachtlosen Sommermonaten so lustig und bewegt fluthete, lag jetzt still und feierlich wie ein Parquet von Krystall da, und der Mond, der groß und glänzend an den tiefdunklen, sternenbeglänzten Nachthimmel stand, warf lange goldene Glanzlichter hin über das Parquet, welches der russische Winter geschaffen, und über welches der Czar mit festen Schritten dahinging, das Haupt gesenkt, nicht schauend auf die Erde oder auf den Himmel, nur tief versenkt in seine Gedanken, bis auf einmal eine laute feierliche Stimme ihn anredete, die Stimme des armen Greises, den Arkarow führte und der sich jetzt von seinem Führer losgemacht hatte, und auf seine Kniee niedergesunken war.

Das Haupt mit dem langen silberglänzenden Haar weit zurückgeworfen, die Arme emporgehoben, die ganze knieende Gestalt vom Mond übergossen, so lag er da auf dem flimmernden Eise und wie in einer Verzückung und laut und jubelnd war seine Stimme.

„Da bist Du, mein Gott und mein Herr, ich grüße Dich, ich bete zu Dir! Leuchtest zu den armen Iwan Gregorowitsch nieder in Deiner Pracht und flimmerst mir mit den hellen Aeuglein der Sterne tief in's Herz hinein. Und viel lange dunkle Jahre habe ich Euch nicht gesehen, Ihr Boten Gottes, hab' immer im dunklen Loch gelegen und an Euch gedacht, und mich nach Euch gesehn', ich bin ein alter Greis geworden, der kaum noch sein Haupt erheben kann, um Euch zu schauen. Ihr aber seid jung geblieben, Ihr Englein, jung und schön, und schauet den alten Krüppel noch eben so freundlich an, wie Ihr mich anschautet vor Jahren, wenn ich mit meinen lieben Herrn, den Czaren Peter, hier über das Eis fuhr, und Ihr Euch Alle zu seinen Füßen niederlegtet, und vom Himmel niederfiel auf das Eis um ihn zu begrüßen. Und was Ihr damals gethan, das thut Ihr heute für den ärmsten Bettler im russischen Reich. Ich sehe Euch ja Alle, Ihr liegt hier um mich herum auf dem Eise, und der schmutzige alte Kerl liegt zwischen Euch, als wenn er zu Euch gehörte. Wollt Ihr mich holen Ihr lieben Sterne, wollt ihr mich mit Euch nehmen, hinauf zu dem schönen Himmel, wo der Czar seinen alten Iwan Gregorowitsch erwartet? Ach ihr lieben guten Sternenengelein, laßt mich noch ein wenig unten auf Erden, denn es ist gar so schön, seit ich nicht mehr in dem dunklen Loche wohne, und meine Gedanken zusammen halten muß, daß sie nicht irre gehen, meine Gedanken, die immer bleiben müssen bei der furchtbaren Nacht, da mein Czar, der Großfürst Peter, seinen Leibeigenen, den Iwan Gregorowitsch mit sich nahm."

Auf, hebe den Narren auf, Arkarow," schrie der Czar, der mit einer scheuen Andacht den Lobgesang des Greises zugehört hatte, von dem er allein nur wußte, daß es ein Todesgesang war, den weiter durfte er ihn nicht sprechen lassen, dieser Mund mußte verstummen, auf immer verstummen.

„Packe ihn, Arkarow, packe ihn fest, mein Tiger, und wenn er dann noch sprechen will, nur noch ein einziges Wort aussprechen will, so schnüre ihm die Kehle zu.

„Ich habe ihn gepackt, und es ist besser, ich trage ihn, denn seine alten Beine sind wie morsches Holz und knicken immer zusammen."

So gings weiter immer mehr nach der Mitte des Basins hin, und der Mond beleuchtete den seltsamen Weg der nächtlichen Wanderer, und warf ihre langen schwarzen Schatten wie nachwallende Trauerflore hinter ihnen über das glitzernde Eis.

Auf einmal blieb der Kaiser stehen, und sein düsteres, mürrisches Auge starrte nieder zu dem dunklen Flecken, der gerade vor ihm auf dem Eise die glatte Fläche unterbrach.

Ein Loch im Eise, das vielleicht muthwillige Buben, fröhliche Schlittschuhfahrer sich hier gemacht, um unter der stillen, glänzenden Fläche die dunklen Massen zu sehen, und die Tiefe des Wassers zu prüfen.

Ein kleines Loch im Eise, weiter nichts. Aber dem Czaren war es mehr und wie er niederschaut zu dem dunklen Fleck, über welchem sein Fuß gestrauchelt war, da murmelten seine Lippen: „Hier soll's geschehen, Gott selber hat mir dies Zeichen gesendet, und was ich thun muß geschieht in seinem Namen."

„Laß den Alten los, Arkarow! Lege die Werkzeuge nieder, Du Hund von einem Knecht."

Der Czar hatte es kaum befohlen und da stand der Greis auf seinen Füßen und neben ihm auf der Erde lag das Beil und die Hacke.

„Geht nun fort, ihr Beide," befahl nun die rauhe Stimme des Czaren, „geht fort bis an den Rand des Eises, und dort wartet auf mich, denn ich habe zu reden mit dem Iwan Gregorowitsch und Niemand solls hören, als Gott allein! Fort, fort!"

Arkarow neigte sich stumm und tief vor dem Czaren, und wandte sich ab, und der Knecht folgte ihm, und rasch gingen sie über das Eis hinweg, dem Ufer zu.

Dann als sie dort angelangt waren, befahl Arkarow dem Knecht, den Schlitten wieder zu besteigen, und heimwärts heimwärts fahren, und dann wandte er sich zu dem Kutscher, der auf dem kaiserlichen Wagen saß.

„Wende den Wagen um, Nikolaus, daß Du den Ulfern den Rücken wendest, und wenn Du ein einziges Mal rückwärts schauest, so lasse ich Morgen Dein Weib zu Tode prügeln."

Nimmer würde der Nikolaus es jetzt wagen, auch nur den Kopf ein wenig zur Seite zu wenden, das wußte Arkarow, und daß er nicht einmal nöthig hatte, Achtung zu geben auf den Mann, der sein Weib erst gester gefreit und sie zärtlich liebte.

Nur auf das gab Arkarow Achtung, was sich dort auf dem Eise begab, dort in der Mitte des Newa Baissins, wo der Czar allein geblieben, mit dem Kalmücken Iwan Gregorowitsch. Das Auge des Tigers von Petersburg reichte weit, und in der klaren, von keinem Nebel getrübten Mondnacht konnte er deutlich die beiden Gestalten erkennen, konnte jede ihrer Bewegungen sehen, und zuweilen durch die Stille der Nacht sogar einzelne Worte vernehmen, welche die rauhe Stimme des Kaisers sprach.

Es war für den Arkarow ein köstliches Schauspiel, welches der Czar ihm allein in der Nacht gab und er genoß es mit wahrem Entzücken. Er sah wie der Czar mit einer Hand das Beil emporhob und es dem Greise darreichte, und dann sah er den Greis die Hacke schwingen und sie niedersenken auf das Eis mit kräftiger Faust, daß die Eissplitter umherspranten und im Mondschein funkelten, als wären es wirklich einige von den Sternen, zu denen der Iwan Gregorowitsch vorher gebeten hatte.

„Ach, ach," sagte Arkarow mit vergnügten Schmunzeln zu sich selbst, „was für ein kluger und pfiffiger Herr doch der Pavian ist, wie die große Kaiserin den lieben Sohn immer zu nennen pflegte. Hat sein kaiserliches Wort gegeben, daß Niemand den Kalmücken etwas anthue, und das keines Henkers Hand ihn jemals berühren solle. Und wie schlau er jetzt sein Wort hält, der liebe pfiffige Czar! Giebt dem Iwan Gregorowitsch selber die Mordwaffe in die Hand, und sein eigenes Grab muß der Kalmücke sich graben! Es ist lustig, wirklich lustig, und ich habe in meinem ganzen Leben noch kein so himmliches Lustspiel gesehen, wie dies hier, was der Czar mit seinem Kalmücken vor ihm aufführte. Ach jetzt legt der Kerl die Hacke nieder und der Kaiser bückt sich ein wenig und schaut hinein in das Loch, was der Kalmücke gehauen. Ist's noch nicht groß genug für den alten schmachtigen Kerl? Nein, noch nicht, er muß weiter hauen! Eine himmlische Idee, daß der Kerl den keine Henkers Hand berühren darf, sein eigener Henker sein muß! Haue nur Kalmück, haue nur, Du lieber Vertrauter des Czaren Peters, wirst in dieser Nacht Deine Belohnung erhalten, für jene andere Nacht, um derentwillen Du dreißig Jahre im finsteren Kerker gelegen hast. Haue nur zu!"

Der Nachtwind trug den Klang der harten Schläge hinüber zu dem lauschenden Ohr Arkarow's, und jeder dieser Schläge erfreute sein Herz, und mit weit aufgerissenen Augen starrte er hinüber, denn etwas Seltsames, etwas unerhörtes glaubte er jetzt zu sehen, oder war es Wirklichkeit? Unmöglich! Und doch — er sah den Kaiser auf seinen Knieen liegen, und es schien ihm, als höbe der Czar seine gefalteten Hände empor zu dem Greise, der vom Mond umflossen, mit dem silbernen Haar flatternd im Winde, die Gestalt umhüllt von dem weißen Pelz, wie eine Lichtgestalt dastand vor der dunklen, knieenden Gestalt des Czaren.

„Ich glaube wahrhaftig, der gute empfindsame Czar bittet den Kalmücken um Vergebung, für das was er thun will," murmelte Arkarow ingrimmig. „Oh, Czarina, wenn Du mein Lustspiel sehen könntest, wie würde es Dein Herz ergötzen, Deinen lieben, weichmüthigen Sohn vor dem verhaßten Scheusal knieen zu sehen. Es scheint, der Kaiser läßt sich von dem Kalmücken den Segen ertheilen, denn der Kerl legt beide Hände auf das gesenkte Haupt seines Kaisers! Kannst Du das ansehen mit Deinem breiten Gesicht, Du goldener Mond da droben, und füllst nicht vor Lachen über die närrischen Menscheneinder auf die Erde nieder und wälzest Dich im Staube, wie es der Czar thut! Ach, jetzt steht er auf, und nun da er steht, ist er nur noch der gebietende Kaiser, und er hebt mit einer gebieterischen Bewegung den Arm empor. Es ist gar nicht nöthig, daß ich höre, was der Czar spricht, denn ich verstehe ihn doch, und weiß doch, daß er dem lieben Iwan Gregorowitsch jetzt befiehlt, hinabzusteigen in das Grab, welches er sich selber gegraben. Hei, da fällt der Kerl wie vom Blitz getroffen zu den Füßen des Kaisers nieder, und windet sich wie ein Wurm. Ach der gute Kaiser, der liebe Kaiser, er stößt ihm mit dem Fuße von sich, wie einen räudigen Hund! Er tritt zurück und hebt gebieterisch den Arm empor. Still! Es donnert, nein, es ist nur die Stimme des Czaren."

Ja, wie ein Donner tönt sie herüber: „Im Namen Gottes steige hernieder in Dein Grab."

Ein lauter, ein gellender Schrei tönt durch die Nacht, ein Todesschrei! Selbst dem Ohre des Tigers tönt er schauerlich, und entsetzt schließt er einen Moment die Augen.

Doch nur einen Moment, dann öffnet er sie hastig wieder, denn er muß sein Lustspiel sehen, sein prächtiges Lustspiel!

Aber es ist nichts mehr zu sehen! Das Lustspiel ist zu Ende.

Langsam kommt eine dunkle Gestalt über das Eis zu dem Ufer heran geschritten! Es ist der Czar Paul! er allein!

„Nikolaus, mein Bursche, jetzt reiße Deine blinden Augen auf und wende rasch den Wagen wieder um, wir wollen dem Kaiser entgegen fahren, denn es beginnt kalt zu werden."

Ohne ein Wort zu sagen, stieg der Kaiser in die Kutsch, winkt nur dem Arkarow seinen Platz auf dem Rücksitz einzunehmen, und in raschem Jagen geht's nun fort, fort durch die stillen, von Mondschein beleuchteten Straßen mit den hohen, dunklen Palästen zu beiden Seiten.

Der Kaiser hatte sich in die Ecke zurückgelehnt, und sprach kein Wort und unheimlich still war's in der dunklen, verhangenen Kutsche eine lange Zeit. Dann unterbrach die rauhe, tiefe Stimme des Kaisers die Stille.

„Arkarow, wir haben beide in dieser Nacht einen schauderhaften Traum und ein Alpdrücken gehabt."

„Ja, Majestät, ein Alpdrücken war's aber es ist jetzt vorüber."

„Für immer vorüber und nichts soll mich mehr daran erinnern. Du lässest, sobald wir aussteigen, die Kutsche wieder zurückfahren auf das Newa Bassin, und da, wo in der Mitte ein Loch geschlagen ist, da läßt du die Kutsche verbrennen, und den Pferden mit der Hacke das Gehirn zerschlagen, bis sie todt niederfallen."

Zu Befehl Majestät. Und der Kutscher!"

„Den schickst Du mir nach Sibirien auf Lebenszeit! Was soll er hier anfangen wenn er keine Kutsche und keine Pferde mehr hat! Er kann in Sibirien Zobel jagen!"

„Es soll Alles geschehen, wie es der gnädige Czar befiehlt."

Die Kutsche hielt wieder vor der geheimen Seitenpforte des Taurischen Palastes und die zwei dunklen Gestalten schlüpften hinein in die Mauer, die sich wie durch ein Wunder ihnen öffnet und wieder schließt.

Ueber die geheime Treppe steigt der Kaiser, gefolgt von Arkarow, wieder hinauf, und nachdem er eingetreten in sein Cabinet, stellt er sich hin vor das Bildniß des Czaren Peter, unter welches Arkarow jetzt wieder den Schreibtisch hingerollt hat.

Lange schauet Paul zu ihm empor und sein Gesicht ist durchleuchtet von einem energischen kühnen Ausdruck unerschütterlichen Wollens.

„Ich grüße Dich, mein Vater! Es ist Dein Sohn. Dein Sohn Paul, welcher vor Dir steht, und er ist jetzt der Czar von Rußland und er hat das Erbe seines Vaters angetreten und wird es halten mit starker trotziger Faust! Ich liebe Dich, mein Vater, und ganz Rußland soll den Beweis davon haben, und sehen, was für ein dankbarer und guter Sohn ich für meinen Vater, den Czaren Peter bin! Geh' jetzt heim, Arkarow, geh' heim und schlafe und vergiß den Traum dieser Nacht! Morgen früh aber komme zu mir denn ich habe Dir Vieles zu sagen! Das Werk der heiligen Rache soll beginnen und Gregor Orloff soll erkennen lernen, daß ich mein Wort halte, und ihn belohne, für das, was er gethan! Ich will meinem Vater ein feierliches Begräbniß bereiten und seine Mörder sollen mir die heilige Leiche bewachen. Auf Morgen Arkarow, auf Morgen."

4.

Die Erklärung.

Seit achtundvierzig Stunden, seit dem Tode der Czarina, hatte Alexander seine Gemahlin nicht gesehen; dem Befehl seines Vaters gemäß, war er fern von ihr geblieben, trauernd um die große Todte, die ihn geliebt als einen Sohn und die, wenn sie auch grausam gewesen, ihm doch Wohlthäterin und Mutter war. Stunden lang hatte er an ihrer Leiche gesessen und in ernstem Sinnen und mit tief bewegtem Herzen den Vorschlägen nachgedacht, die sein Vater, der Kaiser, ihm gemacht. Jetzt, am zweiten Tage nach dem Tode der Czarina, erhob er sich von seinem Sitz neben ihrer Leiche, und, dicht zu der Todten herantretend, neigte er sich und küßte eine ihrer Hände.

„Lebe wohl, Czarina, und wie mein Schicksal sich auch gestalten möge, eingedenk will ich bleiben der großen Hoffnungen, die Du auf mich gesetzt. Ich weiß nicht, ob ich Dir gleichen werde in der Größe der Empfindung und des Wollens, aber nie wird der Sohn Deines Herzens Dir Schande machen, lebe wohl!"

Er wandte sich um und ging hinaus, ließ von den Lakaien draußen sich den Pelz umwerfen und wanderte hinab auf die mondscheinhellen Straßen. Wohin? Fort aus den belebten Straßen mit den Palästen, hinter denen in glänzenden Trauerkleider die aristokratische Welt mit Ernst im Antlitz, und vielleicht mit Freude im Herzen den Tod der Czarina und die Hoffnung auf den jungen Czaren besprach. Weiter fort über die große Newa-Brücke hin zu dem großen schwarzen Gemäuer, das ernst und schweigend im Mondenlicht daliegt, mit so vielen geheimnißvollen Herzen, die nur Gott ihre Schmerzen, nur der heiligen Jungfrau ihre Liebe vertrauen können! Da stand er, und schaute hinauf und hinab die lange Reihe der Fenster und fragte sich: hinter welchem derselben wohl Sie weile, und schaute im Geiste ihr bleiches, holdes Angesicht und fragte es: „gedenkst Du mein?"

Doch was die Augen des Geistes sehen, das bleibt den Augen des Körpers dennoch verborgen. Sie vermögen nicht die dicken Mauern des Klosters zu durchdrängen, nicht hinaufzuschauen in die einsame, öde Zelle, wo Sie mit gerungenen Händen lieg und fleht um Frieden für sich und ihn.

„Ich habe ihn geliebt mehr als mich selbst; nun will ich nur Gott noch lieben, aber in Gott auch ihn, auch ihn! Gieb mir Kraft, o Gott, gieb meiner Liebe Flügel, daß sie ihn umschwebe als ein Segen!"

Ihre großen blauen Augen schauten empor zu dem Bilde der Madonna von Kasan, und wie es sie anlächelte mit dem Kinde an der Brust, da stürzten die Thränen aus ihren Augen, und sie legte ihr Haupt in ihre Hände und weinte laut.

Nur eine Mauer von Stein trennt diese Beiden! Trennt die beiden Herzen, die sich so heiß geliebt! Aber diese Mauer von Stein bedeutet die Ewigkeit!

Alexander wandte sich um, und von dem düstern, stillen Kloster geht er nun heim in den Kaiserpalast, hierauf zu den Gemächern seiner jungen Gemahlin Elisabeth.

Sie trat ihm entgegen mit bleichem Angesicht, mühsam die Thränen verbergend.

„Sie haben geweint, Großfürstin?" fragte er milde und anscheinend theilnehmend. Sie aber hörte nur den milden Ton und sah nur seine traurige, abgespannte Miene. Statt zu antworten, fragte sie: „Sind Sie krank, ist Ihnen unwohl, Alexander? Sie sehen so bleich aus."

Er antwortete nur mit einem Blick, und doch bebte ihr Herz zusammen bei diesem Blick.

„Kommen Sie, Elisabeth, erlauben Sie mir, mit Ihnen in Ihrem Boudoir einige stille und ernste Minuten zu verleben."

Er reichte ihr den Arm und führte sie aus dem glänzenden Wohngemach in das kleine trauliche Boudoir, das die Czarina der Großfürstin bei ihrer Ankunft aus Deutschland nach dem Muster ihres Zimmers in Karlsruhe hatte herrichten lassen. Da führte Alexander sie zu dem kleinen Divan, nahm das Tabouret und setzte sich zu ihren Füßen.

„Elisabeth, hier sind Sie wie in Ihrer deutschen Heimath, hier sind Sie die deutsche Prinzessin; denken Sie nun, ich käme, um Sie zu werben, im Namen der Czarina, die jetzt Todt ist und mit gebrochenem Herrscherauge auf der einsamen Bahre liegt. Sie hat nichts mehr zu schaffen mit unserem Geheimniß und mit unserem Herzen, und was sie durch ihren Herrscherwillen zurückgedrängt in unsere tiefste Seele, das möge jetzt daraus hervorstürzen in Thränen und in Jammer. Denken Sie, ich käme als Abgeordneter der Czarina, nicht um Ihre Hand zu werben, sondern um Ihnen die Wahrheit zu sagen."

„Die Wahrheit ist eine strenge Botin des Unglücks," sagte Elisabeth, „ich lese das auf Ihrer Stirn, aber ich bin bereit, es von Ihnen zu empfangen; sprechen Sie, Alexander, oder nein," fügte sie schneller hinzu, „sprechen Sie nicht sondern lassen Sie mich das sagen, was auf Ihrer Stirn steht: Sie sind gekommen, um mir zu sagen, daß Sie mich nicht lieben, daß nur der Wille der Kaiserin Sie bestimmen konnte, mir Ihre Hand zu geben."

Sie machte eine Pause und sah ihn mit angstvoll flehenden Blicken an, denn sie hoffte vielleicht, er werde ihr widersprechen, aber er blieb still zu ihren Füßen sitzen, und schaute nicht einmal zu ihr empor.

Die Großfürstin bebte leise zusammen und mit zitternder Stimme fuhr sie fort: „Sie sind gekommen, um mir zu sagen, daß Sie eine Andere lieben, und daß Sie nun, da der Wille der Kaiserin Sie nicht mehr bindet, dieser Anderen ihre Hand reichen möchten, hab' ich richtig gelesen, Alexander?"

Er hob langsam sein Haupt empor und schaute sie an mit einem langen traurigen Blick: „Nein und Ja, Elisabeth. Vor allen Dingen bin ich gekommen, Ihre Verzeihung zu erflehen dafür, daß ich Ihr junges und süßes Leben verbunden habe mit dem meinen; dafür, daß ich Ihr glühendes junges Herz vielleicht verdammt habe zu einem großen Schmerz. Es ist wahr, Elisabeth, ich liebe Sie nicht. Vergeben Sie mir, daß dieses Wort grausam klingt; aber noch grausamer wäre es, Sie an mich zu fesseln durch die Lüge. Sie sollen nun Alles wissen, und wenn Sie nicht die Geliebte meines Herzens sein können, so sollen Sie doch die Freundin meiner Seele sein. Elisabeth, ich habe mich Ihnen vermählt, nicht weil es der Wille der Czarina bestimmte, sondern weil ich durch diese Vermählung das Mädchen, welches ich liebe, vor Unglück und Schande bewahrte."

Ein Schrei tönte von den Lippen der Großfürstin: „Ich bin Ihnen also nichts gewesen, als ein Opfer für Ihre Liebe!"

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Neue Waaren!

Neue Waaren!

Cathcart & Co.

erhalten jetzt die ersten Spätjahrswaaren und laden Alle ein ihre Schöne Auswahl von Ellenwaaren zu besichtigen, besonders die nachbenannten Artikel:

Schwarze Seiden von $1.75 bis $2.75. Große Vortheile werden in den besten schwarzen Alpacas geboten.

Clan Plaids für Anzüge. Eine schöne Auswahl der neuesten Muster von Damen-Stoffen, sehr billig.

Alexandria Glace Handschuhe von allen Schattirungen, Hellgrün, Blau, Lavender und Purpur. Ebenso schöne Glace Handschuhe für ein Dollar das Paar.

Cathcart & Co.

☞ Herr Chas. G. F. Hoffmann, deutscher Clerk.